

Als ehemaliger Obmann der sankt-gal-lischen Namenkommission möchte ich zum Artikel von Angelo Garovi (NZZ 24. 1. 06) Stellung nehmen. Grundsätzlich hat er Recht: Das eidgenössische Kartenwerk in all seinen Varianten (bis zum Grundbuch) soll nicht zum Spielfeld der Linguisten werden. Die «Weisungen» der Bundesbehörden für die Schreibweise der Lokalnamen haben sich als Kompromiss bewährt. Sie halten aber nicht rezeptbuchartig Lösungen für jeden Fall bereit. Den kantonalen Namenkommissionen bleibt ein erheblicher Spielraum. Je nach Zusammensetzung des Gremiums wird dieser zugunsten des Dialekts oder zugunsten des Schriftsprachlichen genutzt. Es dürfte für die koordinierende Dienststelle der Landestopographie nicht einfach sein, mit diesen unterschiedlichen Arbeitsweisen umzugehen.

Das eidgenössische Kartenwerk soll jedoch so gut als möglich Ausdruck der gelebten Aussprache von Orts- und Flurnamen sein. Negativbeispiele: Wenn alle «Nüferen» sprechen, warum soll denn «Neunforn» geschrieben werden? (Dummerweise lässt sich dies bei Ortschaften mit eidgenössischer Präsenz wie Bahn und Post kaum mehr ändern, weil der Verursacher die Folgekosten tragen muss.) Wer würde sich sodann für «Becketwil» stark machen, wenn die hier lebenden Menschen «Beggetwil» sprechen? Und ist es nicht scheusslich, wenn das alltägliche «Ifang» auf Karte und Strassenschild als «Einfang» erscheint?

*Walter Lendi (St. Gallen)*